

Unhaltbarkeit der Schutzverbandspolitik nun für jeden so klar geworden, daß die Verfechter dieser Politik in ihrer Angst vor dem Scheitern ihrer frivolen Pläne nicht mehr wissen, wie sie die irreführenden Unternehmer bestimmen sollen, noch länger der Fahne des Absolutismus zu folgen. Um zu retten, was noch zu retten ist, sieht man sich gezwungen, vor allen Dingen so schnell wie möglich die Wirkung dieses Artikels unserer Presse abzuschwächen. Gleich drei Mann versuchen es in der Bußtagsnummer des Schleifsteins, unsere angeführten wissenschaftlichen Tatsachen zu widerlegen. Nicht weniger als 360 zweispaltige Druckzeilen verschwendet man für dieses nutzlose Beginnen. Natürlich geht es auf keine Kuhhaut, was diese drei Leute in ihrer Siedehitze bei ihren Widerlegungsversuchen an Korruption, Verächtlichkeit und logischem Unsinn zutage fördern. Statt ihrer Stellung zu verbessern, nennen sich diese Gewaltpolitiker durch den heillosen Blödsinn, den sie in ihren hahndüchernen Schimpferien verzapfen, immer tiefer und tiefer in ihr Verderben hinein. Dies ist eben, wie Heine sagt, das unvermeidliche Schicksal dieser Gewaltmenschen, wenn sie anfangen zu sprechen!

Bekanntlich kann schon ein Narr mehr fragen und einwenden, als hundert Weise beantworten können. Des geringen Raumes wegen, der uns hier zur Verfügung steht, ist es darum heute nicht anständig, auf all die Schiefheiten, die gegen unsere Ausführungen in dem Artikel über die Geheimnisse der passiven Resistenz vorgebracht worden sind, näher einzugehen. Aber so viel kann diesen Gewaltmenschen schon heute gesagt werden, daß sie sich sehr irren, wenn sie meinen, daß ihnen ein Kraut gegen den möglichen Rückgang der Arbeitsleistung gewachsen wäre. Hier hilft nur die Erfüllung unserer geforderten Rechte!

Man bekundet in seiner Siedehitze offen, daß der Plan vorliege, unsere kämpfenden Kollegen, falls sie unterlägen, mit einer beträchtlichen Lohnkürzung zu bedenen. Der sogenannte »fleißige Arbeiter« soll zwar von dieser Maßregel verschont bleiben. Zu welchem Arbeiter ist aber schon von irgend einem Ausbeuter gesagt worden, daß er fleißig sei?

Nun, unsere Kollegenschaft wird es verstehen, daß ihr von den Unternehmern frivol aufgezogenen Kampf siegreich durchzuführen! Daß die sauberen Pläne jener schutzverbändelischen Gewaltmenschen zunichte werden müssen, dafür mehren sich die Anzeichen Tag für Tag.

Der Kampf in Leipzig.

Im allgemeinen ist es ganz unmöglich, aus allen rund 50 Streik- und Aussperrungsarten umfangreiche Berichte in die Gr. Pr. aufzu nehmen. In Bezug auf den folgenden Bericht aus Leipzig mußte jedoch unbedingt eine Ausnahme gemacht werden. Der Kampf in Leipzig ist für die allgemeine Bewegung von größter Bedeutung. In keinem anderen Orte stehen soviel Kollegen im Kampfe wie in Leipzig, wo außerdem das Ringen auch schon am längsten währt. Daher heilten wir es für notwendig, die deutsche Kollegenschaft über den Stand der Leipziger Bewegung und über die Stimmung, die unsere im Vordergrund kämpfenden Leipziger Kollegen besetzt, durch die Aufnahme des folgenden Berichts zu informieren. Die Redaktion.

In Leipzig fand am 10. November eine Versammlung statt, die wieder sehr stark besucht war und in der eine zuversichtliche, begeisterte Stimmung herrschte. Sie legte Zeugnis davon ab, wie tief das Bewußtsein in der Kollegenschaft herrscht, daß dieser Kampf durch das scharfmacherische Verhalten des Schutzverbandes in Bahnen gelenkt wurde, die der Gehilfenschaft keine andere Wahl lassen, als mit aller Energie, Ausdauer und Einmütigkeit die Machtgüste der Scharfmacher zu bekämpfen. Denn daß er sich jetzt bei dem Schutzverbände nur noch um die Machfrage handelt, darüber kann nach der Haltung der gegnerischen Presse, nach den Maßnahmen der Schutzverbandsführer gegen die Gehilfen kein Zweifel mehr bestehen. Die Versammlung machte sich nötig, um der Kollegenschaft zu zeigen, wie auf jener Seite gekämpft wird. Um aber den Gegnern Gelegenheit zu geben, auch ihre Ansicht zu äußern und Angriffe abzuwehren, waren die Herren Dr. Wagner vom Schutzverband, Dr. Stein vom Fachverband und Jähig, der frühere Gauvertreter des Schutzverbandes für Leipzig und Verleger der »Neuen Deutschen Papier-Zeitung: Die Postkarte« eingeladen worden. Erschienen waren nur die Redakteure Günther und Botta der »Neuen Deutschen Papier-Zeitung« in Vertretung des Herrn Jähig; letzterer war nicht gekommen, weil, wie einer der Vertreter erklärte, eine persönliche Animosität gegen ihn auf unserer Seite bestehe. Herr Dr. Wagner und Dr. Stein hatten ebenfalls vorgezogen, der Versammlung fernzubleiben; sie, die im »Steindruckgewerbe« und in Flugblättern unsern Kollegen so gern Ratschläge erteilen und die Gehilfenschaft als geistlosmütige Herde hinstellen, befürchteten offenbar, ihr arbeiterfeindliches Herz würde ebenso wenig wie in ihren Schriften in ihren Reden anerkannt werden. Hinter verschlossenen Türen bei Unternehmern läßt es sich allerdings besser bramarbasieren, als in öffentlichen Versammlungen, wo kritische Ohren auf die Worte achten, ob sie auch der Wirklichkeit entsprechen.

Kollege Herbst schilderte die einzelnen Phasen des Kampfes und unsere Gegner: In der Zeit der wirtschaftlichen Krise, die besonders auch auf unser Gewerbe drückte, waren die Scharfmacher eifrig bemüht, die Verhältnisse für die Arbeiter in jeder Weise zu verschlechtern. Sie glaubten, die Kollegen am Zügel zu haben und sich alles erdreisten zu

dürfen; und wirklich war es auch nicht immer möglich, den Unternehmern die gebührende Antwort auf ihre fortgesetzten Provokationen zu geben. Besonders in Leipzig ließen die Scharfmacher keine Gelegenheit vorübergehen, die Tagesleistungen für Drucker höher zu schrauben, die Löhne zu drücken durch ein raffiniertes System der Einstellung billiger an Stelle besser bezahlter Arbeitskräfte und gelber Handlanger für aufrechte Kollegen. Den Höhepunkt der Erbitterung brachte unter die Gehilfen der saubere Plan des Schutzverbandes im vorigen Jahre, die Arbeiter durch die scharfprovokierende Arbeitsordnung ganz und gar zu fesseln. Die Leipziger Kollegen wollten sich diese Herausforderungen nicht gefallen lassen und drängten immer ungestümer zu einer Auseinandersetzung mit dem übermächtigen Unternehmertum, das auch durch seine Behandlungsweise in den Betrieben dafür sorgte, daß die gereizte Stimmung der Kollegen immer größer wurde. Ueberdies wurde auch die Lebenshaltung der Arbeiter durch die Klassengesetzgebungen immer mehr herabgedrückt; die eintretende Teuerung vollzog noch das, was übrig geblieben war, um das Maß der Geld zum Überlaufen zu bringen.

Die Verbandsleitung, die bis dahin versucht hatte, die Kollegenschaft der schlechten Konjunktur wegen so viel wie möglich zurückzuhalten, konnte sich den Gründen zu einer Bewegung nicht mehr verschließen, zumal da sich die Verhältnisse dazu immer günstiger gestalteten. In einer außerordentlich stark besuchten Versammlung am 30. August wurde eine Resolution ohne jeden Widerspruch angenommen, die forderte, daß die Verbandsleitung unverzüglich Schritte einleite zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Durch die Versammlung ging es wie ein Aufatmen nach langem Druck, der die Kollegen in ohnmächtigem Zorn in der Zeit der Krise über die fortgesetzten Provokationen der Unternehmer gefangen gehalten hatte. Die Verbandsleitung ließ den Kollegen keinen Zweifel darüber, daß sich die Unternehmerschaft ohne Kampf zur Bewilligung der Forderungen nicht herbeilassen werde. Trotzdem beschloß eine weitere Versammlung am 7. September in geheimer Abstimmung mit 1135 gegen 27 Stimmen — nur die Lithographen und Steindruckere stimmten ab —, die Kündigungen sofort einzureichen, da die Unternehmer in der ihnen gestellten Frist eine Antwort nicht für nötig hielten, eine solche vielmehr im letzten Augenblick uns erst zugehen ließen. Die Antwort war überdies so gehalten, daß man leicht den Zweck herauslesen konnte, die Sache hinauszuzögern. Die Kündigungen gingen noch denselben Abend ab. Von da an begannen nun die heftigsten Presseangriffe auf die Verbandsleitung. Das »Steindruckgewerbe«, die »Neue deutsche Papierzeitung« und bürgerliche Tageszeitungen weitertreten in persönlichen Angriffen und Verunglimpfungen unserer Verbandsfunktionäre. Trotz der einwandfreien, geheimen Abstimmung, wo also jeder Kollege ganz unbeeinflusst seine Stimme in die Wagschale werfen konnte, wagte man die Bewegung nur als das Werk der Arbeiterführer hinzustellen, denen die Gehilfenschaft, ohne eigene Meinung und nur um ihre Rechte in den Unterstützungskassen nicht einbüßen zu müssen, blindlings gefolgt sei. Das Mitbestimmungsrecht der Gehilfen und die so »vielgerühmte Demokratie« sei vergewaltigt worden. Es wurde behauptet, die Forderungen seien schon in den Postkasten gesteckt worden, ehe die Abstimmung über ihre Einbringung erfolgt sei, und Herr Jähig behauptete sogar ohne jede Veranlassung in der »Neuen deutschen Papierzeitung«, Kollege Herbst hätte dies »endlich zugestanden«. Alle diese Manöver hatten nur den Zweck, die Reihen der Gehilfen zu zerplittern. Genau so erbärmlich war zu diesem Zwecke das Mittel, den Kollegen vorzurechnen, wie viel sie an Beiträgen an ihre Or. auszusenden leisten, deren Summe besser in bürgerlichen Geldinstituten mit Zins und Zinseszins anzulegen sei. Heuchlerisch wurde verschwiegen, daß die Beiträge an die Gewerkschaften eine wertvolle Stütze für den Arbeiter sind, die ein kapitalistisches Versicherungsinstitut niemals bieten kann, da es auf Profite hinarbeiten muß, damit den Aktionären möglichst hohe Dividenden gezahlt werden können. Der neueste Plan des Schutzverbandes mit der Vereinsversicherungsbank in Düsseldorf hat das ganz eklatant bewiesen. Um die dem Schutzverband auf den Leim gekochenen Unternehmer bei guter Laune zu halten, wurden ihnen Zahlenbilder über die Gesamtbewegung vorgezwängt; so wurde behauptet, 6200 Gehilfen statt rund 4500 Gehilfen wären am Kampfe beteiligt, um das Resultat der Aussperrung möglichst glänzend erscheinen zu lassen. Der Gauleiter des Schutzverbandes in Leipzig behauptete, die Löhne seien mehr gestiegen wie die Lebensmittelpreise; in einem Geheimschreiben an die Unternehmer aber kann man's wieder anders lesen; da wird gesagt, die Gehilfen verlangen eine »ganz bedeutende, allgemeine Lohnzulage«. Die Gehilfen haben aber nur der Teuerung entsprechende Lohnzulage gefordert. Die Prinzipale geben hier also zu, daß eine der Teuerung entsprechende Lohnzulage eine ganz bedeutende sein muß; sie widerlegen also das vom Gauvertreter Leipzigs Gesagte in ganz treffender Weise.

Im Schutzverbandsorgan wird auch nach der Polizei geschrien wegen »Arbeitswilligenschutz«, weil die »nützlichen Elemente angeblich terrorisiert und beleidigt würden, Material soll gesammelt werden, um das Streikpostenstehen durch Gesetze

verboten zu lassen. Maschinenbeschädigungen und Sabotageakte in anderer Form würden zusammenschwindelt, kurz, alle erdenklichen Mittel werden angewendet, die Sache der Gehilfen zu dekreditieren. Dabei wendet der Schutzverband die schärfsten Terrorismusmittel bei den Unternehmern an; und die Unternehmer beleidigen die Streikposten in der grössten Weise. Ein bekannter Privatlithograph illustrierte die Streikposten mit »Tagediebe« und »Stromer«, ein Sohn eines Steindruckerebesitzers nannte sie »Bummeler«. Im Unternehmerorgan war zu lesen: »Für viele Gehilfen wäre es sogar besser, sie hätten eine noch längere Arbeitszeit — sie kommen doch noch zeitig genug in die Destille.« Ein Unternehmer wollte einen Streikposten »ein paar runterhauen.« Ein anderer aber schoß den Vogel ab mit den klassischen Worten an einen jüngeren Kollegen: »Wenn ich ihr Vater wäre, hätte ich Ihnen schon lange den A. . . . vollgehauen!« So benehmen sich Prinzipale, die nach der Polizei schreien und Material sammeln wollen, um angebliche Beleidigungen der »Arbeitswilligen« zu verhindern durch Knebelungsbefehle.

Das Schönste aber leistete sich wieder Herr Jähig. Er konnte nicht genug in seinem Blatte scharf machen gegen die Gehilfen. In einer Nr. der »Neuen Deutschen Papier-Zeitung« aber macht er aus seinem Herzen keine Mördergrube und macht es wie der Schutzverbandsvertreter bei den Verhandlungen in Berlin, der die Forderungen der Gehilfen als »Lappalien« bezeichnete. Er schreibt: »Es sind diese Forderungen Dinge, über die sich reden und diskutieren läßt, aber es sind kaum Dinge, um die man heult und läßt, nicht Dinge, um die man wie besessen zu kämufen beginnt, oder um dretwillen man sich und andere wirtschaftlich ruiniert.« Er führt also die Ablehnungsgründe der Schutzverbands-scharfmacher, die diese so lächerlich zähe festhalten — von »exorbitanten Forderungen, die den Weltmarkt gefährden sollen« — direkt ab absurdum. Daß wir nun daraufhin den richtigen Schluß zogen, die Prinzipale müßten demnach unsere Forderungen bewilligen, brachte ihn ganz aus dem Häuschen. Er sagte in der nächsten Nummer: »Einfach skandaalös die verkannte Zumutung, daß deswegen — wegen der lässlichen Art der Forderungen — der andere nachzugeben hat. Auf so etwas grenzenlos Gaietreiches waren wir nicht gefaßt.« O, ist es denn schon so schwach mit dem »Geist« bestellt, daß man solche einfache, klare Logik nicht fassen kann?

Die Vertreter des Herrn Jähig waren nun in der Versammlung sehr nachgiebig gestimmt. Sie erklärten unsere Auffassung, daß die »Neue Deutsche Papier-Zeitung« schroffe Stellung gegen die Gehilfen einnehme, als ein Mißverständnis. Das Blatt wolle nur die Interessen der Unbeteiligten wahrnehmen, die durch den Kampf außerordentlich geschädigt werden, wozu auch ihr Blatt, Herr Jähig und seine Angestellten gehören. Der Raum stehe den Gehilfen genau so zur Verfügung in ihrem Blatte, wie den Unternehmern. Sie wollten nur die Neutralität wahren und müßten darum auch sagen, was ist.

Kollege Pfeiffer machte die Herren darauf aufmerksam, daß sie sich mit ihrer Klage wegen großer Schädigung der Unbeteiligten an die Prinzipale wenden müßten, denn diese sind es, die ohne Rücksicht auf andere die nun schon von verschiedenen Seiten als bescheiden anerkannten Forderungen der Gehilfen ablehnen, die von den Gehilfen aufrecht erhalten werden müssen, weil es die teuren Lebensverhältnisse dringlich fordern. Weiter teilte Kollege Pfeiffer mit, daß die Prinzipale geflüchtete Gerüchte verbreiteten, daß dann und dann unser Geld aufgebraucht wäre. Der Zweck ist ja zu durchsichtig, als daß es nötig wäre, darauf einzugehen. Auch wurde von Unternehmern verbreitet, daß der Kampf nach ihrem Beschluß bis zum 2. Januar dauern wird. Nan, jedenfalls glauben die Herren, sie brauchen dann nur zu winken, so kommen wir de- und wehmütig wieder in die Berube hineingeschlichen. O, wir dann zum Frieden bereit sind, kann nur von dem Zugeständnissen der Unternehmer abhängen.

Die Versammelten hörten die gegnerischen Redner in Ruhe und musterhafter Disziplin an. Die Stimmung war zuversichtlich und begeistert. Brausender, langanhaltender Beifall wurde den Rednern dargebracht, die dafür eintraten, daß in diesem Kampfe die Kollegen zeigen müssen, daß sie Ausdauer, Energie und Einigkeit genug besitzen, um die Machtgüste, reaktionären Anschläge und Unterdrückungsversuche des Schutzverbandes nachdrücklich abweisen zu können.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: »Die am 20. November versammelte Lithographen und Steindruckere Leipzigs weisen die unfairen Mittel des Schutzverbandes deutscher Steindruckerebesitzer, die Kollegen zu Verräterdiensten zu verleiten, zurück. Sie sind nach wie vor der Ansicht, daß ihre Forderungen leicht bewilligt werden können, zumal da auch Unternehmer in der Presse und durch Bewilligungen beweisen, daß sich die Forderungen in bescheidenen Grenzen bewegen. Dadurch wird immer klarer gezeigt, daß der Schutzverband den Kampf nur um die Machfrage führt und daß seine Gründe für die Ablehnung der Forderungen der Gehilfen Scheingründe sind. Die Versammelten geloben darum, den Kampf mit aller Energie durchzuführen.«